

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 70 (1960)

Artikel: Hemmann Haberer von Brugg : geb. um 1505, gest. 1577 :
Landschreiber und Dramatiker
Autor: Banholzer, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-901038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hemmann Haberer von Brugg

geb. um 1505, gest. 1577

Landschreiber und Dramatiker

Leben und Werk Hemmann Haberers sind schon mehrfach dargestellt worden. Schon *Emil Weller* hat vor bald hundert Jahren in seiner Abhandlung *Das alte Volks-Theater der Schweiz* Haberers *Abraham* besprochen, ohne freilich über den Verfasser etwas beizubringen; er vermutete in ihm irgendeinen Dorfpfarrer. *Jakob Bächtold* hat dann erstmals einige biographische Angaben gemacht und *Walther Merz* hat ihm im Aarauer Wappenbuch einen Platz eingeräumt und eine fast vollständige Skizze seines Lebens gegeben; neuerdings hat *Jean Jacques Siegrist* diese Darstellungen noch ergänzt. Die Herkunft Haberers blieb indessen noch immer im Dunkeln. Durch weitere Forschungen konnte nun seine Abstammung aus einer Brugger Familie festgestellt werden und so mag es sich rechtfertigen, die erwähnten Darstellungen noch um eine weitere zu vermehren, wobei der Schwerpunkt auf das Biographische gelegt werden soll.

Herkunft und Jugendzeit

Aus einem in der Umgebung von Brugg verbreiteten Geschlechte stammte *Heini Haberer*, der ab 1493 mehrfach als Sigrist der St. Nikolauskirche zu Brugg bezeugt ist. In jenem Jahre, vielleicht anlässlich der Einstellung Haberers, wurde eine neue Ordnung über die Pflichten und die Entlohnung des Sigristen erlassen. Für alle, die im Kirchendienste standen, brachten jene Jahre vermehrte Arbeit, da damals die bisher einschiffige Kirche zu einer dreischiffigen Anlage erweitert wurde; die Bauarbeiten zogen sich von 1479 bis 1518 hin. Im Bürgerbuch, das die Einbürgerungen seit der Mitte des 15. Jahrhunderts enthält, ist der Name Haberer nicht aufgeführt, es darf aber angenommen werden, daß sich folgender Eintrag aus dem Jahre 1493 auf Heini Haberer bezieht: «Heini Sygrist von Windisch». Dieser erscheint 1495 als Mitglied des Ausschusses, welcher an Stelle der Gesamtgemeinde zusammen mit den Räten am Maiending die Wahlen vornahm. Der Umstand, daß Heini Sigrist im Harnischrodel des gleichen Jahres 1495 nicht aufgeführt ist, wohl aber Heini Haberer, spricht ebenfalls dafür, daß die beiden Namensbezeichnungen die

gleiche Person betreffen. Wie lange Haberer als Sigrüst geamtet hat, ist ungewiß; noch 1499 erscheint er als solcher. Im Jahre 1502 wurde dann der Schneider Hans Wagner zum neuen Sigrüsten angenommen. Haberer besorgte in der Folge das Richten der Zeitglocke auf dem Oberen Turm. Über eine bestimmte berufliche Tätigkeit sagen die Akten nichts aus. Haberer wird, wie so mancher Stadtbürger, etwas Landwirtschaft, vor allem Weinbau, getrieben haben, jedenfalls kaufte er bald nach seiner Niederlassung zwei Weingärten. Gelegentlich half er bei Bauarbeiten mit und führte für die Stadt Botengänge aus, so ging er 1502 nach Bern. Sein Wohnhaus kann genau bestimmt werden. Ein Kirchenzinsrodel bezeichnet es als das «hus am ort der kilchgassen» und das große Urbar der Kirche von 1530 gibt seine Lage genauer an: «an der kilchgassen am egg bim oberen strick oben an der von Wycken hus gelegen». Es ist demnach das hinterste Haus an der Kirchgasse, das bis ins 17. Jahrhundert die Bezeichnung «Zum Silberschild» führte ¹⁾.

Heini Haberer war ein wehrfähiger Bürger. An der Harnischschau von 1495 erschien er ausgerüstet mit «büchs winden und armbrust». Im Schwabenkrieg, da die Brugger nicht ausziehen, sondern ihr Städtchen hüten sollten, wurde er mit fünf andern Bürgern in das «bollwerch an der nidern brugg» gelegt, es wurde ihnen also der Schutz der Aarebrücke übertragen. An den großen Zügen nach Italien, das mit seinem südlichen Zauber die Eidgenossen zu Tausenden über die Berge lockte, machte auch Heini Haberer mit. Schon im Mai 1513 zog er mit andern Bruggern nach Mailand und 1515 war er wiederum als Söldner daselbst. Er kehrte nicht mehr zurück. Die von Marignano heimkehrenden Brugger berichteten, daß Heini Haberer noch vor der Schlacht im Bette, also wohl an Krankheit oder Erschöpfung, gestorben sei.

Sein Sohn *Henman* oder *Hemmann Haberer* wurde wohl kurz nach der Jahrhundertwende geboren und verlebte seine Jugendzeit also in Brugg, in jenem Hause an der Kirchgasse, wo drei Jahrhunderte später der Dichter Abraham Emanuel Fröhlich wohnte. Seine Ausbildung

¹⁾ Die Reihe der späteren Besitzer kann bis zum heutigen, Herrn Wullschleger, Schlosser, fast lückenlos aus den Fertigungsprotokollen festgestellt werden. Die bisherige Annahme (so in den Brugger Neujahrsblättern 1899, S. 16 und 1935, S. 50), daß es sich hier um das Haus «Zum Tiergarten» handle, ist unrichtig; dieses ist vielmehr oben in der Storchengasse zu suchen.

wird er an der Brugger Lateinschule erhalten haben, die im Jahre 1515 gänzlich neu erbaut wurde. Die Schule wurde damals in der Regel noch vom jeweiligen Stadtschreiber geleitet; bis 1517 war dies Ulrich Grulich, dann während drei Jahren der aus Dießenhofen stammende Heinrich Huber, geschworener kaiserlicher Notar und verheirateter Kleriker im Grade des Akoluthen, ab 1520 der als Chronist bekannte Sigmund Fry von Mellingen. Nur ein einziger Quellenbeleg bezeugt Hemmanns Anwesenheit: um 1520 wurden er und seine Schwester Verena gebüßt, weil sie die Magd des Junkers Hans Effinger im Garten zu Boden geworfen hatten. Verena war damals Magd des Brugger Kaplans Johannes Ragor. Sie mußte schon früher einmal wegen einer üblen Verleumdung gebüßt werden. Dabei war ihre eigene Stellung im Hause des Kaplans nicht unverdächtig. Im Jahre 1524 wies Bern den Kaplan an, in die Ehe zu treten und 1529, also nach der Durchführung der Reformation, wird Verena in der Tat urkundlich als Frau des Johannes Ragor bezeichnet. Wie lange Hemmann die Brugger Schule besucht und welchen Nutzen er aus dem Unterricht gezogen hat, darüber wissen wir nichts. Im Wintersemester 1522/23 zog er an die Universität Basel ²⁾).

Der Landschreiber

Über seine Studien sind wir indessen im Ungewissen, und wir verlieren für einige Jahre seine Spur. Im Herbst 1526 war ein Hemmann Haberer von Brugg zu Huttwil ansässig. Er focht den dortigen Pfarrherrn und Dekan wegen dessen Predigten an Allerheiligen und Allerseelen an und bestritt die Existenz des Fegfeuers und die Fürbitte der Heiligen. Der Rat von Bern mußte sich der Sache annehmen; er entschied im Mai 1527, da der Dekan die umstrittenen Punkte nicht aus der Schrift bewiesen habe, solle er die Kosten dieses Streites bezahlen. Auch mit dem Pfarrer zu Sumiswald stritt sich Haberer herum; Bern wies die beiden am 8. Juli 1527 zur Ruhe und überband ihnen die Kosten. Man zögert, in diesem Verfechter reformatorischer Gedanken unsern Haberer zu sehen, da er als Küfer bezeichnet wird,

²⁾ In der Basler Matrikel wird er zwar «Hermannus Haberer de Bruck» genannt, doch kann dies ein Versehen des Schreibers sein; auch in der Ausgabe des «Abraham» wird er Herman genannt.

doch sind allein aus der Brugger Geschichte mehrere Schreiber bekannt, die zugleich Wirte waren, und Kaspar Etterli, Lenzburger Stadtschreiber um 1480, war zuerst in Brugg Metzger gewesen. Die Quellenlage ist zu ungünstig, um hier ganz klar zu sehen.

Erst mit dem Jahre 1532 sind wir wieder auf sicherem Boden. Am 21. Dezember erhielt Hemmann Haberer die landesherrliche Bewilligung, in den hohen und niedern Gerichten der Herren von Hallwil das Notariatsamt auszuüben, doch urkundete er schon vorher, am 22. Juni, als Schreiber der Grafschaft Lenzburg. In dieser Eigenschaft begegnet er uns in den beiden folgenden Jahren mehrfach. Als Schaffner der Herren von Hallwil besorgte er deren Geschäfte. Am 15. März 1535 ernannten ihn Schultheiß und Rat zu Bern zum Landschreiber zu Lenzburg; er war der erste selbständige Inhaber dieser Stelle, welche bisher immer durch den Lenzburger Stadtschreiber versehen worden war. Als solcher hatte er die Kanzlei des Landvogts zu betreuen, Urkunden auszustellen, Rödel und Urbare anzulegen, die Amtsrechnung zu führen und Missiven auszufertigen. Darüber hinaus stand er dem Landvogt als Helfer und Berater zur Verfügung. Er half etwa bei Schiedssprüchen mit, so im Jahre 1553 in einem Streite zwischen Aarau und Suhr betreffend den Stadtbach, die Feld- und Weidfahrt und andere strittige Punkte. Haberer interessierte sich aber auch für die eidgenössische Politik. Aus einem Briefe, den er am 8. Januar 1533 an Heinrich Bullinger richtete, vernehmen wir, daß er sich sehr um die Beilegung der kurz zuvor auf der Tagsatzung zu Baden zwischen Zürich und Bern entstandenen Zwietracht bemühte.

Lenzburg wurde Hemmann Haberer zur zweiten Heimat. Er erwarb hier 1537 das Haus des verstorbenen Schultheißen Ulrich von Lo und wurde Vater einer großen Familie; wir wissen von sechs Töchtern und drei Söhnen, die ihm seine Gattin schenkte³⁾. Mit der Bürgerschaft trat er in mannigfache Beziehungen. Sie wählte ihn denn auch in die Ämter; in den Jahren 1546 bis 1558 war er fast durch-

³⁾ Der ab 1550 geführte Lenzburger Taufrodel enthält die Taufen folgender Kinder: 1550 VIII. 31. Katharina, 1552 II. 15. Ursula, 1555 VIII. 17. Hans Heinrich, 1556 IX. 20. Barbara, 1557 X. 24. Salome, 1558 X. Hemmann. Die Mutter wird dabei nirgends genannt; 1554 I. 28. erscheint «des Landschrybers fraw Maria» als Patin.

Es ist anzunehmen, daß vor 1550 und vielleicht auch in Zofingen weitere Kinder geboren wurden, doch kann letzteres nicht nachgeprüft werden, da der dortige Taufrodel erst 1575 einsetzt. Laut Zofinger Eherodel heirateten 1584 Madlen Haberer und 1587 Cleophe Haberer, wohl beides Töchter Hemmanns. Ferner erscheint mehrfach ein Sohn Josua.

gehend Mitglied der Burger und Räte, von 1548 bis 1552 saß er sogar im Kleinen Rate. Dabei hielt er die Verbindungen mit seiner Vaterstadt Brugg weiterhin aufrecht. Alljährlich schickte er der Brugger Herrenstube auf Neujahr seinen Beitrag von 4 Batzen. An der Spiegelgasse wohnte ja auch noch seine früh verwitwete Schwester Verena; im Jahre 1550 vertrat er sie in einem Erbschaftsstreite mit der Familie Ragor vor dem Brugger Rate. Wie es die Verhältnisse und Lebensgewohnheiten jener Zeit mit sich brachten, verwickelte sich Haberer mehrfach in Streitigkeiten, die sich gelegentlich zu Schlägereien auswuchsen. Vielleicht war es ein solcher Streithandel, der Bern veranlaßte, am 9. Juli 1558 dem Lenzburger Landvogt zu befehlen, seinen Landschreiber zu entlassen, doch wissen wir nichts Sicheres darüber. Im Januar 1559 mußte sich Haberer in Bern vor dem Rate einfinden; bei dieser Aussprache ist er wohl wieder zu obrigkeitlichen Gnaden gelangt. Jedenfalls erfolgte am 29. März seine Ernennung zum Stiftsschreiber von Zofingen. Im April nahm Hemmann Haberer in Lenzburg, wo er über zwanzig Jahre gewirkt hatte, seinen Abschied. Er behielt indessen vorläufig sein dortiges Wohnhaus; erst 1568 verkaufte er es dem damaligen Lenzburger Prädikanten Ulrich Grimm. Seine Anhänglichkeit an Lenzburg zeigte sich auch darin, daß er noch 1562 für die Lenzburger Bürgerschaft sein Drama *Abraham* verfaßte und daselbst aufführen ließ.

Zofingen wurde die letzte Station von Haberers Laufbahn. Seine neue Tätigkeit war von seiner bisherigen wohl kaum sehr verschieden; der Titel Stiftsschreiber war nur eine den Zofinger Verhältnissen angepaßte Bezeichnung des Landschreibers, wie auch der dortige bernische Landvogt stets Stiftsschaffner hieß. Vielleicht führte er daneben auch die Wirtschaft des Stiftes, jedenfalls erscheint sein Name mit denen der Zofinger Wirte in den Ungeltrechnungen. Er versah die Kanzlei bis 1577; die Stiftsrechnung von 1578/79 erwähnt Hemmann Haberer bereits als verstorben.

Seine beiden Söhne Josua und Hemmann, beides Väter großer Familien, führten das Geschlecht Haberer in Zofingen weiter; der letztgenannte übte den Beruf eines Goldschmiedes aus. Hans Heinrich ergriff die Laufbahn eines Prädikanten. Von 1574 bis 1582 studierte er in Bern; die Obrigkeit richtete ihm in diesen Jahren regelmäßig 12 Kronen als Beitrag aus. Er wurde dann Schulmeister in Lenzburg und 1586 Pfarrer zu Niederbipp, wo er im Jahre 1600 starb.

Noch sei ein Wort über Haberers Qualitäten als Schreiber gesagt. Es haben sich sehr viele von seiner Hand geschriebene Urkunden, aber auch Akten und Bücher erhalten; in Zofingen legte er in den Jahren 1566/70 drei große Urbare an. Seine Schrift ist sauber, einfach und gut lesbar, nicht elegant, sondern eher gedrungen, dabei aber, besonders in den Urkunden, doch zügig. Es fehlt den Schriftstücken im allgemeinen mit Ausnahme eines bescheidenen Notariatszeichens jeder Schmuck. Wo Haberer ausnahmsweise versucht, Initialen auszuschnücken, da gelingt ihm dies nicht recht; in dem für Junker Burkhard von Hallwil angefertigten Kopialbuch von 1533 sind sie eher steif und ungelentk und ihre Verzierungen wirken fast etwas bizarr, wie angehängte Zöpfe.

Hemmann Haberers Siegel, das auf einer Königsfelder Urkunde von 1571 erhalten ist, zeigt einen Wappenschild mit waagrechtem Balken, der von einer Habergarbe belegt ist, und die Umschrift S · HAEMAN · HABERER ·

Der Dramatiker

Hemmann Haberer hat sich vielleicht mehrmals als dramatischer Schriftsteller betätigt, doch wissen wir nur noch von zwei Stücken. Im Jahre 1551 lud die Stadt Aarau die Brugger auf den Maienzug, der in jenem Jahre ganz besonders prächtig gefeiert werden sollte. Sechzig Brugger folgten der Einladung; sie wurden in Aarau glänzend empfangen, in den Bürgerhäusern einlogiert und blieben drei Tage. Auch aus den andern aargauischen Städten waren kleinere Abordnungen gekommen, dazu bernische Amtleute und der aargauische Adel. Am 29. April wurde dann diesen Gästen das von Hemmann Haberer verfaßte Spiel *Jephta* gegeben. Das Stück ist uns nicht erhalten. Wir können uns aber leicht denken, weshalb Haberer zu diesem biblischen Stoffe aus dem Buche der Richter gegriffen hat. Jephta, der Anführer der Israeliten im Abwehrkampfe gegen die Ammoniter, gelobte, dem Herrn dasjenige als Brandopfer darzubringen, was ihm nach siegreicher Heimkehr zuerst aus seinem Hause entgegenkomme; es war dann seine Tochter, die den Opfertod auf dem Altare erleiden mußte. Dieser tragische Stoff regte verschiedene Dramatiker an. Von George Buchanan, dem Lehrer Maria Stuarts, erschien 1554 eine lateinische Bearbeitung, von Hans Sachs 1555 ein kurzer Dreiakter, der nicht viel mehr als dialogisierter Bibeltext war. Etwa in dieser Art wird auch

Ein gar schön

Spyl von dem gläubigen vatter
Abraham/wie Gott mit im/vnd er vß sin
befelch ghandlet. Von einer Burgerschafft
zü Lantzburg im Ergouw vff den
29. Mäyens gespilt/vnnd
nützlich vßgangen.

Abraham,
mit regide
in Argow,
in Zürich chuz



COMPOSITION
// 20899.



Titelblatt der ersten Ausgabe von Hemmann Haberers Drama *Abraham*,
erschienen 1562 bei Christoph Froschauer in Zürich

Haberers Drama gewesen sein. Ob er sich ein seither verschollenes Werk als Vorbild gewählt hat, ist ungewiß; sein Stück ist die älteste bekannte dramatische Bearbeitung dieses Stoffes, und es ist wohl möglich, daß er direkt aus der Bibel geschöpft hat. Die effektreichen Momente, welche dieser Stoff bot, wird er gehörig zur Geltung gebracht haben. Wie es beim reformierten Drama des 16. Jahrhunderts ganz allgemein der Fall war, diente wohl auch Haberers *Jephtha* in erster Linie der Verbreitung der Bibelkenntnis.

Zu dieser Annahme führt uns die Betrachtung seines einzigen erhaltenen Dramas, des am 29. Mai 1562 zu Lenzburg aufgeführten *Abraham*. Es ist noch im gleichen Jahre bei Froschauer in Zürich im Drucke erschienen und trägt den genauen Titel:

«Ein gar schön Spyl von dem gläubigen vatter Abraham, wie Gott mit jm, und er uß sim befelch gehandelt. Von einer Burgerschaft zuo Läntzburg im Ergöuw uff den 29. Mayens gespilt, und nüwlich ußgangen.

Getruckt zuo Zürych by Christoffel Froschouer, im Jar als man zalt M.D.LXII.» Am Schluß nennt sich der Verfasser: Herman Haberer.

Die Geschichte Abrahams, insbesondere die Opferung Isaaks, waren beliebte Stoffe des deutschen Dramas im 16. Jahrhundert; von den verschiedenen Bearbeitungen sei jene von Hans Sachs aus dem Jahre 1553 erwähnt. Haberers Werk ist in fünf Akte gegliedert, die jeweils mit einem Chorlied schließen. Ein von vier Stimmen gesungenes strophisches Eingangslied bringt eine gedrängte Inhaltsangabe. Ein Herold verkündet vor dem ersten Akt die fromme Absicht des Stückes, zu wahren christlichem Leben anzuregen, und am Schlusse werden die Zuschauer mit einer ernstlichen Ermahnung und einem groß angelegten Lobpreis auf den Glauben entlassen. Die Behandlung des Stoffes ist naiv-realistisch und vielfach derb. Es fehlt auch nicht an komischen Szenen; so treiben etwa zwei Narren ihr Gespött über Sara und zwei Knechte mühen sich mit Abrahams bissigem Esel ab. Anachronistisch ist ein Seitenhieb auf die Bettelmönche. Rührend naiv ist es, wenn Sara dem scheidenden Isaak einen Lebkuchen mitgibt. Das Ganze ist sehr auf Effekt bedacht, was auch aus den beigefügten szenischen Anweisungen hervorgeht, wo es etwa heißt: «Nach dem gesang wirt man im zuogrüsten himmel donneren und dri schütz thun und das für herab kommen und Sodoma anzünden.» Auf hohe Kunst kann das Stück keinen Anspruch machen; Bächtold

bezeichnet es als rohes Machwerk. Es gilt aber auch von ihm, was derselbe Verfasser allgemein über diese Volksstücke sagt: «Aber lediglich als Erzeugnisse ihrer Zeit betrachtet, als Ausfluß einer natürlichen, unverkünstelten Kulturströmung, gewinnen diese ungeschlachten Dinger auch ihre Reize. Die Hauptsache daran war und blieb der Stoff und der ihm zu Grunde liegende erbauliche Gedanke. Eine kräftige Phantasie, ein unverdorben neugieriger Sinn und ein guter Wille kamen den Aufführungen entgegen.»

Das kleine Büchlein ist unterdessen sehr selten geworden. In der Schweiz kann es nur in der Stadtbibliothek Bern und in der Zentralbibliothek Zürich nachgewiesen werden; ein weiteres Exemplar befindet sich in der Bibliothèque Nationale in Paris. Im Jahre 1592 erlebte das Drama noch eine zweite Auflage bei Heinrich Nettessem in Köln, die noch seltener geworden ist. Ein Exemplar derselben befand sich bis 1909 in der Kirchen-Ministerial-Bibliothek Celle a. d. Aller und wurde damals an die Berliner Staatsbibliothek verkauft. Unsere Abbildung gibt das Titelblatt der ersten Ausgabe von 1562 nach dem Exemplar der Bibliothèque Nationale (früher Royale, siehe Stempel) in Paris.

Quellen- und Literaturnachweis

I. Handschriftliche Quellen

Stadtarchiv Brugg

Stadtbücher Nr. 3, fol. 6, 19, 31, 49, 53, 147; Nr. 4, fol. 20.
Maienrödel Nr. 22, fol. 64; Nr. 23, fol. 23, 180-190.
Ratsprotokolle Nr. 27, S. 38, Nr. 30, S. 474-476.
Kundschaften Nr. 124b. Reiströdel Nr. 156f.
Fertigungsprotokolle Nr. 140-142. Stubenrödel Nr. 160-161.
Urbar Nr. 191, fol. 65. Kirchenzinsrödel Nr. 401-403.

Stadtarchiv Lenzburg

Ratsmanuale II A 13, 15, 16.
Taufrodel II D 171.

Stadtarchiv Zofingen

Tauf- und Eherodel Nr. 239 und 240.
Steuerrödel Nr. 322-347.
Ungeltbücher Nr. 847 und 848.

Stadtarchiv Aarau

Urkunde Nr. 737 (Kopialbuch des Junkers Burkhard von Hallwil).

Staatsarchiv Aarau

Urkunde Königsfelden Nr. 963.
Bücher und Akten: Stift Zofingen Nr. 1643 (Kopialbuch mit zahlreichen Einträgen Haberers), 1666–1667 (Amtsrechnungen), 1700, 1702, 1704 (Urbare).
Regesten des Hallwil- Archivs.

Staatsarchiv Bern

Ratsmanuale 345, fol. 138; 347, fol. 56; 384, fol. 139.
Unnütze Papiere 6, 171.
Catalogus Matr. ill. scholae Bernensis S. 53.

Staatsarchiv Zürich

2 Briefe Hemmann Haberers an Heinrich Bullinger (1533 und 1546) E II 360, S. 267 und 399.

II. Gedruckte Quellen

Aargauer Urkunden, hg. von der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau. Aarau 1930ff. Insbesondere die Bände I (Lenzburg), II (Wildeggen), VII (Brugg), IX (Aarau), X (Stift Zofingen), XII (Gnadenthal).
Aktensammlung zur Geschichte der Berner Reformation 1521–1532. Hg. von Rudolf Steck und Gustav Tobler. 2 Bde. Bern 1923.
Ammann, Hektor. Bürgerbuch der Stadt Brugg. 1446–1550. Argovia 58. Aarau 1946.
Die Matrikel der Universität Basel, hg. von Hans Georg Wackernagel. Bd. I. Basel 1951.
Die Rechtsquellen des Kantons Aargau. I. Teil: Stadtrechte, Bde. I und II. II. Teil: Rechte der Landschaft, Bde. I, II, III, V. Aarau 1898ff.
Die Urkunden des Stadtarchivs Zofingen, hg. von Walther Merz. Aarau 1915.

III. Literatur

Bächtold, Jakob. Geschichte der Deutschen Literatur in der Schweiz. Frauenfeld 1892.
Goedeke, Karl. Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. 2. Aufl. 2. Bd. Dresden 1886.
Kosch, Wilhelm. Deutsches Literatur-Lexikon. 2. Aufl. 4 Bde. Bern 1947–1958.
Lobner, Carl Friedrich Ludwig. Die reformierten Kirchen und ihre Vorsteher im eidgenössischen Freistaate Bern. Thun 1864.
Merz, Walther. Kirchliche Spiele im Aargau. Kirchliches Jahrbuch der reformierten Schweiz, hg. von Heinrich Rettig. 2. Bd. Bern 1896.
Merz, Walther. Wappenbuch der Stadt Aarau. Aarau 1917.
Porwig, Johanna. Der Jephtastoff in der deutschen Dichtung. Diss. Breslau 1932.
Siegrist, Jean Jacques. Lenzburg im Mittelalter und im 16. Jahrhundert. Argovia 67. Aarau 1955.
Weller, Emil. Das alte Volks-Theater der Schweiz. Frauenfeld 1863.

Den folgenden Stellen sei für ihre Mithilfe bei den Sammelarbeiten mein herzlicher Dank ausgesprochen:

Dem Staatsarchiv Bern und Herrn Dr. J. J. Siegrist, Meisterschwanden, für Auszüge aus den zit. Quellen des Staatsarchivs Bern und des Stadtarchivs Lenzburg, der Kirchen-Ministerial-Bibliothek Celle und der Schweizerischen Landesbibliothek Bern für Mitteilungen, den Herren Dr. Georg Boner, Aarau, und Fritz Schoder, Zofingen, für wertvolle Hinweise, nicht zuletzt meinem Freunde, Herrn Dr. med. M. H. Meyruey, Paris, für die Beschaffung der Photokopie aus der Bibliothèque Nationale in Paris.

Max Banholzer